

**Zeitschrift:** Adelbodmer Hiimatbrief  
**Herausgeber:** Stiftung Dorfarchiv Adelboden  
**Band:** 81 (2020)

**Artikel:** Die Besonderheit des Adelbodner Dialekts  
**Autor:** Zimmermann, Franziska  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1062682>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

u Schnaps (*caña*). Aber äs Schützi speeter het die fröhligi Rundi ids Gägetiil umgschlage: d Lüt hii sig umhi um ds Särgi versammlet, un ä wyteri Chlagerundi het aagfange.

Äso hii sig Truur u d Fröhligkiit der ganz Vurmittaag abgwägslet. Schliesslig isch due der katholisch Prieschter i voller Montur erschine, wa ds Chindi inere ydrücklige Zeremonie usgsägnet het. U dernaa het sig ä Truurzug bbildet u sig gägen äs Wäldi bewegt. Zwee Mana hii das offe Särgi uf der Axle triit. Hie, inere Waldlüteri, ischt äs chlys Grebli usghobes gsy, un under Hüülen u Chlagen u dem Singsang var katholische Liturgie isch das Miiti schliesslig i d Ärde bbettet worde ...

U mier ischt äso rächt bewusst worde, dass di Mentsche hie äs ganz anders Verhältnis zum Läben u Stärbe hii. Läben u Tod ischt fur si nug äs Ganzes; äs ischt wie d Vorder- u Rücksyta vam glyche Gältstück.

*Christian Bärtschi*

## Die Besonderheiten des Adelbodner Dialekts

*Franziska Zimmermann, Primarlehrerin und Sprachwissenschaftlerin, ist durch ihre Grosseltern, die im Vorschwand gelebt haben, seit ihrer Kindheit mit dem Adelbodner Dialekt verbunden. Eine Seminararbeit, die im Dorfarchiv eingesehen werden kann, erläutert die Besonderheiten des Adelbodnerischen und zeigt sie anhand des Gedichts «Lied aus Adelboden» (Jakob Aellig) und des Prosatextes «Ä Welbi» (Christian Bärtschi). Hier fasst Franziska Zimmermann ihre Erkenntnisse zusammen.*

«Un es verzennt mich hüt nuch z'gah, i ds Entschlital embruehi.» Dies sind die ersten zwei Zeilen aus dem «Lied aus Adelboden» von Jakob Aellig (publiziert im Hiimatbrief Nr. 3), das mein Vater gelegentlich gesungen hat, wenn wir über Dialekte, besonders über den Dialekt von Adelboden, diskutiert und nach Wörtern gesucht haben, die im Adelbodner Dialekt anders sind oder zumindest anders ausgesprochen werden, als wir uns das gewöhnt waren.

Später habe ich zwei Strophen dieses Liedes im Rahmen eines Referats vorgetragen und dabei festgestellt, dass die zumeist Berndeutsch sprechenden Zuhörer den Adelbodner Dialekt nicht verstanden haben, ob-

wohl er eine Variation des Berndeutschen ist. Welche Besonderheiten muss dieser Dialekt also aufweisen, dass er bereits im Berner Mittelland so schwer zu verstehen ist?

Sprachwissenschaftlich gesehen, gehören die Dialekte der Deutschschweiz zu den alemannischen Dialekten. Im Alltag werden sie meistens nach Kantonen oder Regionen eingeteilt. Man orientiert sich also an Merkmalen oder Merkmalskombinationen, welche in einer bestimmten Region für typisch gehalten werden.

Der Wortschatz ist derjenige Teil der Sprache, welcher am wenigsten stabil ist: Manche Wörter verschwinden, weil damit Dinge oder Bräuche bezeichnet werden, die in der heutigen Lebenswelt gar nicht mehr vorkommen, andere entstehen durch neue Gegenstände und Errungenschaften. Im Gegensatz zum Wortschatz sind die Laute und Formen in den Dialekten ziemlich beständig: Sie verändern sich über lange Zeiträume hinweg, geben einem Dialekt eine wichtige Gestalt und prägen so den Höreindruck (Christen, Glaser und Friedli 2010, S. 29 – 36, S. 212).

Wird nun also im Berner Oberland Oberländisch gesprochen? Bereits Ruth Bietenhard hat darauf hingewiesen, dass Oberländisch keine einheitliche Mundart ist, sondern jede Talschaft in Bezug auf Wortschatz, Aussprache und Sprachmelodie ihre Besonderheiten hat. Bietenhard zieht eine Linie, die von Schwarzenburg aus über Reutigen und Meiringen bis zur Brienzer-Rothornkette verläuft. Nördlich dieser Linie haben sich die Laute weiterentwickelt, südlich davon ist die mittelhochdeutsche Aussprache beibehalten worden. Diese Sprechweise wird umso eigenständiger, je weiter man in die Täler hineingeht (Bietenhard 1991, S. 7/8).

Gemäss Bietenhard liegt die Grenze zwischen östlichem und westlichem Oberland im Bereich von Lütschinental und Krattiggraben. Während die Sprache des westlichen Oberlands singender und weicher tönt, das *ch* des Berndeutschen zu einem weichen *ch* wird wie bei *Chind* (Kind) oder *Milch*, und die Doppelkonsonanten zwischen den Vokalen kurz gesprochen werden wie bei *stele* (stellen), *wele* (wollen), ist vom Bödeli an ostwärts die rauhe Sprache des inneren Oberlands zu hören: Die Doppelkonsonanten werden als solche ausgesprochen (*stelle*, *welle*), die Vokale werden palatalisiert (*Huus* wird zu *Hüüs*, *Hüüser* zu *Hiiser*). Nur das Wort *nicht* (im Adelbodnerischen *nät*) wird als einziges im östlichen Oberland weicher ausgesprochen (Bietenhard 1991, S. 14/15).

Abgesehen von den Lauten fallen aber auch die Sprachformen auf: Das Adjektiv richtet sich nach dem Subjekt, was im Adelbodner Dialekt zu folgenden Formen führt: *ä groesse Maa*, *ä groessi Frou*, *äs groesses Chind*. In den Dialekten des Berner Oberlands hat sich ausserdem die Deklination der Substantive und ihrer Artikel erhalten. Im Adelbodnerischen bedeutet dies: *Der Grosatt het ggässse* (Nominativ). *Das isch ds Grosatts Huus* (Genitiv). *Iig hilfen em Grosatt* (Dativ). *Du hesch dr Grosatt gseä* (Akkusativ). Dabei ist zu vermerken, dass im süddeutschen Sprachraum Akkusativ und Nominativ zusammenfallen (Akkunominativ).

Abgesehen von diesen oberländischen Eigenheiten ist es jedoch der Wortschatz, der sich von demjenigen des Unterlandes unterscheidet. Während man dort beispielsweise von *Chopf*, *Zöpf* oder *Züpf* und *Schnouz* (Standardsprache: Kopf, Zopf, Schnurrbart) spricht, heisst dies im Adelbodner Dialekt *Huut*, *Trütschi* und *Schnutz*.

Daraus ist ersichtlich, dass im Oberland uraltes, deutschstämmiges Wortgut erhalten geblieben ist (Bietenhard 1991, S. 9 – 13).

Obwohl sich die Sprache der Oberländer heute schon recht stark an diejenige der Unterländer angepasst hat und einige Eigenheiten ganz verschwunden oder nur noch der älteren Bevölkerung geläufig sind, ist noch viel kostbares Sprachgut vorhanden, das bewusst gepflegt wird. Auch wenn ein Oberländer denkt, neutral zu sprechen, wird er dennoch von vielen Unterländern seines Dialekts wegen bewundert, weshalb Bietenhard das Berner Oberland mit seinen verschiedenen Dialekten als Schatzkammer bezeichnet (Bietenhard 1991, S. 16).

Und wie steht es mit dem Adelbodner Dialekt? Bereits in der ersten Nummer des Adelbodner Hiimatbriefs von 1947 war den Adelbodner Redensarten ein Beitrag gewidmet. In den folgenden Jahren wurden die Leser aufgefordert zu überprüfen, ob sie noch echtes Adelbodnerdeutsch sprächen (1950), Betrachtungen über den Dialekt wurden dargelegt (1958) und die Adelbodner Redensarten aufgeführt (1960).

Zwischen 1960 und 1986 sind jedoch kaum mehr Beiträge zum Dialekt geschrieben worden. Seit 2002, vor allem seit der Veröffentlichung des Buches «Adelbodenütsch» (Aellig, Bärtschi) erscheint im Hiimatbrief fast jedes Jahr mindestens ein Beitrag zum Dialekt.

Aber wo genau liegen jetzt die Besonderheiten des Adelbodner Dialekts? Im Adelbodner Dialekt weisen vor allem Aussprache, insbeson-

dere die Aussprache der Vokale, sowie Wörter, Redensarten, Namen und Sprachmelodie einige Auffälligkeiten auf.

Im Buch «Adelbodenütsch» werden zu Beginn einige Bemerkungen zur Aussprache aufgeführt (Aellig, Bärtschi 2002, S. 3):

Besonderheit	Adelbodner Dialekt	Bern-deutsch	Standardsprache
Bewahrung des Schluss-n	kìn Ahnìg schon ender	ke Ahnig scho ender	keine Ahnung schon eher
Bewahrung anderer Laute am Wortende	nug ischt nùw	no isch nöi	noch ist neu
Aufrechterhaltung von altem Sprachgut	ol mù ùmhi eppis	oder me ume öppis	oder man wieder etwas
Entwicklung der betonten Vokale e, ä, ö, o zu eä, öe, oe	choe äs bröesi ì bbreächtì	cho ä chlii i brächti	kommen ein bisschen ich würde bringen

Auch zu den Selbstlauten (Vokalen) werden Ausspracheweisen und Wortbeispiele beschrieben, wobei vor allem die Vokale i und u Unterschiede aufweisen (Aellig, Bärtschi 2002, S. 4):

Vokal	Aussprache	Wortbeispiel
ì	offenes, kurzes, dumpfes i	ìmel, Trìschta
ìì	sehr offenes, langes i	aaggliìt, hììm
u	geschlossenes, kurzes u	bruchti, ussna
uu	langes u	Huus, Bruuch
ù	sehr offenes, kurzes, dumpfes u	Hùnd, ùmhi
ùù	sehr offenes, langes u	Lùùba, Lùùb
ü	sehr offenes, kurzes ü	brùmele, brùne
ùù	sehr offenes, langes ü	ùùser, Stallstùür
ü	geschlossenes, spitzes, kurzes ü	nüt, hüt
üü	geschlossenes, langes ü	drüü, belüüchtet

Dass der Adelbodner Dialekt nicht allzu leicht verständlich ist, wird im Vorwort von «Adelbodetütsch» durch die Schilderung einer Episode deutlich, in welcher Eltern geraten wird, ihr Dialekt sprechendes Kind in eine Sprachheilbehandlung zu schicken (Aellig, Bärtschi 2002, S. 1), oder in der Einleitung von «Adelbodmer Mundart», in welcher der Dialekt als *köstlich* beschrieben wird (Schnidrig 2015, Vorwort).

Es scheint also nicht nur die Aussprache zu sein, die den Adelbodner Dialekt schwer verständlich, aber auch einzigartig macht, sondern auch die Wörter. Da die Wörtersammlung in «Adelbodetütsch» sehr umfassend ist, greife ich hier lediglich ein paar Beispiele auf, die mir beim Durchlesen des Buches ins Auge gestochen sind, weil sie mich entweder an meine Grosseltern erinnert haben oder ich sie bisher noch niemals gehört habe (Aellig, Bärtschi 2002):

*Chällermoera* (Ungeziefer, Kellerassel), *Juzbächer* (spasshaft für Nachtopf), *Pätsch* (grosse Menge), *tschuble* (an den Haaren ziehen), *ùwéeg* (schlecht passierbar, unpraktisch, Gegenteil von lieb), *Tuttel* (gutmütiger Mensch), *Weschi* (ungezogener Junge), *Tschabi* (jemand, der zwei linke Hände hat).

Abgesehen von den einzelnen Wörtern existieren im Adelbodnerischen auch Redensarten, die nicht ganz leicht verständlich sind. In «Adelbodmer Mundart» wird darauf hingewiesen, dass viele dieser Redensarten gar nicht übersetzt werden können und ihre Kraft oder Magie verlieren, sollte dies trotzdem versucht werden. Auch hierzu wähle ich ein paar Beispiele aus, die ich erst beim Lesen von Schnidrigs Buch kennen gelernt habe (Schnidrig 2015, S. 44 – 47):

*Der leng Ustig aagattige* (heiraten). *Itz gibma (gima) de ä Gredi!* (Halte dich etwas zurück, nimm Rücksicht auf andere!). *Är het due chalts truuhe.* (Er hat es nicht geschafft.).

Auch die Monats-, Pflanzen- und Tiernamen sind im Adelbodner Dialekt anders als im Unterländischen. Schnidrig widmet den Monatsnamen ein kurzes Kapitel. Diese unterscheiden sich von den sonst gebräuchlichen Monatsnamen zum Teil in Bezug auf die Aussprache, zum Teil werden sie durch völlig andere Ausdrücke ersetzt (Schnidrig 2015, S. 48): *Jenner, Hornig, Merze, Abrele, Meije, Brahet, Höuwet, Uugschte/Summermaanet, Herbschtmaanet, Wymaanet, Wintermaanet, Christmaanet.*

In «Adelbodetütsch» erwähnen Aellig und Bärtschi ausserdem einige

Blumen und Tiere, welche in Adelboden einen ganz anderen Namen tragen als im Unterland (Aellig, Bärtschi 2002): *Bränderlenì* (Männertreu), *Chörblichrüt* (Wiesenkerbel), *Pfaffeschùtta* (stengeloser Enzian), *Chäärder* (Regenwurm), *Höuwstrüffel* (Heuschrecke), *Schnéechächla* (Dohle).

Eine weitere Spezialität bilden die Übernamen, welche etliche Leute in Adelboden zu tragen pflegen und Schnidrig dazu veranlasst haben, Adelboden als «Mekka der Übernamen» zu bezeichnen. Während Aellig und Bärtschi in «Adelbodetütsch» diese Übernamen in ihr alphabetisch geordnetes Wörterbuch integriert haben, ist ihnen in «Adelbodmer Mundart» das letzte Kapitel gewidmet (Schnidrig 2015, S. 65 – 71). Generell werden männliche Vornamen oft als Diminutiv mit sächlichem Artikel ausgesprochen (*ds Köbi, ds Hänsi*).

Eine weitere Eigenheit besteht darin, dass Übernamen von Männern sogar weibliche Artikel haben können: In «Adelbodmer Mundart» werden dazu *d Häse* oder *d Henä* erwähnt.

Eine weitere Besonderheit des Adelbodnerischen ist die besonders melodiöse Sprechweise. Dieser Tonfall kommt unter anderem durch die einfache Aussprache der Doppelkonsonanten *l, m* und *n* zwischen den Vokalen zustande. Dazu folgendes Beispiel aus den «Oberländer Mundarten»: *I ha wele warte, wil i gsinet ha, du cheemischt no.*

Ruth Bietenhard beschreibt die Wirkung des Tonfalls als vertrauensvoll. Das Wort *sine*, welches unser Denken beschreibt, bezeichnet sie als etwas Wertübergreifendes. Mit der weichen Aussprache des *ch* bei *cheemischt* erhält der Satz «einen Ausdruck singender Versöhnlichkeit, wie er den Bewohnern dieses Tals ganz besonders eigentümlich scheint» (Bietenhard 1991, S. 50).

Wenn gesprochene Sprache verwendet wird, treffen häufig mehrere Besonderheiten aufeinander. Es tauchen Ausdrücke auf, die im Adelbodnerischen ganz anders sind als im Unterländischen. Zusätzlich werden die einzelnen Wörter speziell ausgesprochen, dazu kommt die für das Adelbodnerische typische Sprachmelodie. Dadurch ist es für einen Nicht-Dialektsprecher fast nicht möglich, bestimmte Wörter oder Aussagen zu verstehen, vor allem, wenn diese in einem Kontext stehen, der ausserhalb der Lebenswelt des Zuhörers ist. Beispiele dafür sind alte Geschichten von Familien, in welchen Leute Namen tragen, die mit Namen anderer Verwandten oder mit Berufsbezeichnungen verbun-

den werden, oder Berichte über Bergbauern oder die Schiefergruben in den Spissen.

Man könnte sich also fragen, ob ein solch spezieller Dialekt, der ausschliesslich in einem einzigen Tal gesprochen wird, in der heutigen Zeit überhaupt die Chance hat, sich zu erhalten. Bestimmt ist der Adelbodner Dialekt äusseren Einflüssen ausgesetzt, Ausdrücke und Wörter verschwinden, weil sie in unserem Lebensbereich nicht mehr vorkommen. Und doch scheint es eine Trendwende zu geben: Zurück zu den alten und sichereren Werten, zurück zu den Wurzeln. Diesen Trend zeigen auch die beiden Neuerscheinungen von Schnidrig<sup>1</sup> und Bärtschi<sup>2</sup> sowie der Umstand, dass das Buch «Adelboden tütsch» inzwischen gründlich überarbeitet und als «Adelbodmer Wörterbuech» neu herausgegeben wurde<sup>3</sup>.

Abschliessend kann wohl besser nachvollzogen werden, weshalb der Adelbodner Dialekt bereits im Berner Mittelland nur schwer zu verstehen ist. Wer sich aber auf seine Besonderheiten einlässt, die Dialektwörter entschlüsselt und der melodiösen Sprechweise lauscht, wird die Schönheit dieses Dialekts erkennen und die ersten zwei Zeilen aus der letzten Strophe des Liedes aus Adelboden mühelos verstehen: «Drum isch mer mis luub Entschlighal van allne Tälere ds lüübschta.»

Franziska Zimmermann

## Literaturverzeichnis

- Adelbodmer Hiimatbrief Nr. 3
- Aellig, Jakob; Bärtschi, Christian (2002): Adelboden tütsch
- Bärtschi, Christian (2015): Ä Welbi
- Bietenhard, Ruth (1991): Oberländer Mundarten mit Beiträgen örtlicher Sprachkenner
- Christen, Helen; Glaser, Elvira; Friedli, Matthias (2010): Kleiner Sprachatlas der deutschen Schweiz
- Schnidrig, Jimmy U. (2015): Adelbodmer Mundart. Wörterbuch, Gedichte, Geschichten

<sup>1</sup> Schnidrig, Jimmy U. (2015): Adelbodmer Mundart

<sup>2</sup> Bärtschi, Christian (2018): Sagenhaftes aus Adelboden

<sup>3</sup> Bärtschi, Christian; Koller, Toni (2019): Adelbodmer Wörterbuech